

ERKUNDUNGEN ZUM STICHWORT >BILDUNG< (I)

<p>1</p>	<p>Die klassische Definition: Bildung ist „die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen“. (Wilhelm von Humboldt, 1767–1835)</p>
<p>2</p>	<p>Lexikon-Auskunft 1: Bildungsziel ist in erster Linie die Entwicklung und Förderung geistig-seelischer Anlagen und Fähigkeiten: logisches Denken, Ausdrucksfähigkeit, Tiefe der Empfindung und Willensstärke sollen im selbsttätigen Umgang mit dem Objekt (den Bildungsgütern) entwickelt werden (formale Bildung). Die Bildung soll - unabhängig von Zwecken - einer allseitigen Entfaltung der allen Menschen gemeinsamen Grundkräfte dienen. (Bertelsmann Lexikon 2001)</p>
<p>3</p>	<p>Lexikon-Auskunft 2: Bildung, im allgemeinen Sprachgebrauch Begriff für angesammeltes Wissen wie auch für den Prozess, in dem dieses Wissen erworben wird. Gemeint sein kann aber auch die Art und Weise, wie sich ein Individuum geistig und seelisch „ausbildet“ bzw. seine Werte und Anlagen vervollkommen (innere Bildung). In diesem Sinn geht der Begriff über die bloße Wissensansammlung weit hinaus und umfasst auch die Fähigkeit zu eigenverantwortlichem, in allen Lebenssituationen kompetentem Handeln (Vernunft und soziales Bewusstsein, Sinn für Ästhetik usw.). (encarta)</p>
<p>4</p>	<p>Lexikon-Auskunft 3: Bildung (von ahd. bildunga ‚Schöpfung, Bildnis, Gestalt‘) bezeichnet die Formung des Menschen im Hinblick auf sein „Menschsein“, seiner geistigen Fähigkeiten. Der Begriff bezieht sich sowohl auf den Prozess („sich bilden“) als auch auf den Zustand („gebildet sein“). Dabei entspricht die zweite Bedeutung einem bestimmten Bildungsideal (zum Beispiel dem humboldtschen Bildungsideal), das im Laufe des Bildungsprozesses angestrebt wird. Ein Zeichen der Bildung, das nahezu allen Bildungstheorien gemein ist, lässt sich umschreiben als das reflektierte Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt. (wikipedia)</p>
<p>5</p>	<p>Eine pädagogische Kurzformel: „Bildung heißt, das zu lernen, was einem hilft, sachlich angemessen und mitmenschlich zu handeln – und sein Leben sinnvoll zu gestalten.“ (Ladenthin, Volker: PISA und Bildung? Volker Ladenthin im Interview mit Rolf-Michael Simon. Neue Ruhr Zeitung, 18.11.2007)</p>
<p>6</p>	<p>Die internationale Perspektive: "Bildung ist ein menschliches Grundrecht. Sie ist der Schlüssel zu nachhaltiger inner- und zwischenstaatlicher Entwicklung, Frieden und Stabilität und somit unverzichtbares Mittel für eine erfolgreiche Beteiligung an den Gesellschaften und Ökonomien des 21. Jahrhunderts (...)." (Erklärung des Weltbildungsforums Dakar, Senegal, 2000)</p>
<p>7</p>	<p>Ein paar Zitate: <i>"Bildung ist bewundernswürdig, aber man sollte sich von Zeit zu Zeit daran erinnern, dass wirklich Wissenswertes nicht gelehrt werden kann."</i> - Oscar Wilde <i>"Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man gelernt hat."</i> - Marquis of Halifax <i>"Wissen wird erst zu Bildung durch die Persönlichkeit eines Menschen. Bildung ist mit Lernen verbunden, das kostet Zeit und Nerven, aber wissen Sie was: Bildung kann einen sehr glücklich und gelassen machen!"</i> - Günther Jauch <i>"Wenn du glaubst, Bildung sei teuer, dann probier aus, was Dummheit kostet!"</i> - (Redensart)</p>

ERKUNDUNGEN ZUM STICHWORT >BILDUNG< (II)

<p>1</p>	<p>Die Terroristen, die am 11. September die Flugzeuge in das World Trade Center steuerten und 3000 Menschen mit in den Tod rissen, hatten angeblich gute Kompetenzen in mathematischer Berechnung, erster Fremdsprache und technischem Umgang - aber gebildet waren sie nicht. Die Feuerwehrleute dagegen, die unter Einsatz des eigenen Lebens die Menschen aus dem World Trade Center gerettet haben, können vielleicht eine Novelle nicht von einem Roman unterscheiden - aber sie wussten, was wirklich wichtig ist. Sie waren gebildet.</p> <p>Zum gebildeten Menschen gehört ein mitfühlendes Verhältnis zu den Menschen - also die Sittlichkeit. Es gehört hinzu ein Wissen um die eigene Endlichkeit - die Frage, wozu man sein Leben nutzt: zur Ermordung von 3000 Menschen oder zur Rettung auch nur eines Lebens. Zum Menschen gehört schließlich jene unmessbare Individualität, die erst die Würde des Menschen ausmacht. Sittlichkeit, Religiosität und individuelle Würde des Menschen sind die wahren Bildungsstandards.</p> <p>(aus: Volker Ladenthin, Das Verhältnis von Religion und Pädagogik in der Praxis, in: Engelbert Groß (Hg.), Erziehungswissenschaft, Religion und Religionspädagogik (Forum Theologie und Pädagogik), LIT Verlag, Münster, 2004, 125-152, hier 134-136)</p>
<p>2</p>	<p>Dieser Mann oder diese Frau ist sehr gebildet, hört man manchmal jemanden sagen. Oder auch: Der oder die hat eine gute Allgemeinbildung. Damit meint man, dass eine Person viel weiß. Bildung ist also das gesamte Wissen eines Menschen. Unter dem Begriff versteht man aber auch den Weg, wie dieses Wissen erworben wird. Das kann durch die Ausbildung in der Schule geschehen oder auch der Lehre oder in der Universität. Man kann sich aber auch selber viel beibringen. Wenn man sehr neugierig ist, viel liest und sich für viele Fragen interessiert, wird man sich viel Wissen aneignen. Für Bildung gibt es keine Altersbegrenzung. Mit dem Begriff "Bildung" ist aber auch noch etwas anderes gemeint, und das geht über die Ansammlung von Wissen hinaus. Gemeint ist die innere Bildung, die sogenannte Herzensbildung, also die geistige und seelische Ausbildung des Menschen. Sie gibt ihm die Fähigkeit, in seinem Leben verantwortlich zu handeln, seine Anlagen und Talente verantwortlich umzusetzen. Dazu gehört auch die Bereitschaft, an seine Mitmenschen zu denken und entsprechend zu handeln.</p> <p>(Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: Das junge Politik-Lexikon von www.hanisauland.de, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2013)</p>
<p>3</p>	<p>Um den Begriff „Bildung“ näher zu beschreiben sind bisher auch einige Versuche unternommen worden, Bildung anhand von Kriterien-Listen festzulegen. So gilt zum Beispiel nach dem deutschen Pädagogen Hartmut von Hentig als gebildet, wer folgende Charaktereigenschaften bzw. Fähigkeiten aufweist:</p> <ul style="list-style-type: none">• Abscheu und Abwehr von Unmenschlichkeit• Die Wahrnehmung von Glück• Der Wille und die Fähigkeit sich zu verständigen• Ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit der eigenen Existenz• Wachheit für letzte oder unentscheidbare Fragen• Selbstverantwortung und Verantwortung in der res publica <p>(http://www.bildungsexperten.net/wissen/was-ist-bildung)</p>
<p>4</p>	<p>Aber das heißt auch, dass wir nicht zulassen dürfen, dass Menschen nur noch daran gemessen werden, was sie leisten, welche Noten sie nach Hause bringen oder auch welches Einkommen sie haben. Wir wollen eben nicht die totale Durchökonomisierung unseres gesellschaftlichen Lebens. Wir wollen keine Gesellschaft, in der nicht mehr Individualität, sondern allein der ökonomische Nutzen eines Menschen zählt. Eine solche Gesellschaft wäre kein lebenswerter Ort, für niemanden! Bildung muss deshalb Kompetenzen vermitteln, die Fähigkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung im Zusammenleben der Kulturen, technologische Kompetenz gewiss, ökologische Kompetenz auch, aber nicht zuletzt die Fähigkeit, Recht und Unrecht zu erkennen und voneinander zu unterscheiden. Es geht auch darum, soziale Kompetenzen für ein Miteinander in unserer flexiblen Gesellschaft zu vermitteln, und es geht darum, den bewussten Umgang mit Medien zu vermitteln, nicht nur den Umgang mit der Fernbedienung.</p> <p>(Regierungserklärung von Ex-Bundeskanzler Schröder zum Thema Bildung und Innovation, 13. Juni 2002)</p>



<p>5</p>	<p>Zusammenfassend möchte ich ganz kurz acht Charakteristika von Bildung nennen, die jeweils längerer Erörterung bedürften, jedoch auf einen gemeinsamen Punkt hinzielen und von einem bestimmten Menschenbild ausgehen:</p> <ol style="list-style-type: none"> (1.) Bildung vollzieht sich im Bezug von Ich, Wir und Welt, (2.) sind Persönlichkeit und Beziehung unhintergehbare Grundlagen der Pädagogik, (3.) stellt sich Bildung aus Subjektperspektive als die individuelle Reformulierung von Kultur dar: Kulturgüter werden nicht „vermittelt“, sondern müssen in individueller Auseinandersetzung belebt werden. Insofern eröffnet Bildung (4.) Zukunft auf Basis von Herkunft: Zukunftsfähigkeit bedarf der geistigen und seelischen Verwurzelung. Und damit zielt Bildung (5.) auf Verantwortung: „Verantwortung ist der Sinn von Bildung.“ Dazu lehrt Bildung (6.) Verstehen. Bildend wirkt die Aneignung von Kultur nicht als auswendig gelerntes Wissen, sondern unter der Frage, welchen Sinn ein Phänomen für mich und für uns alle hat. Damit ist (7.) Lernen nicht Testvorbereitung, sondern Erkennen, also eigenständiges Prüfen von Geltung. Gerade gymnasiale Bildung zielte darauf, zu verstehen, warum eine mathematische Gleichung stimmt, warum eine Lateinübersetzung treffender als die andere ist, warum eine Gedichtinterpretation möglich, die andere aber auch nicht falsch ist usw. Insofern zielen (8.) Lernen, Üben, Wissen und Können auf eine „personale Könnerschaft“: Es geht um das Personsein-Können, nicht das Funktionieren für andere Zwecke. <p>(Jochen Krautz, Ökonomismus in der Bildung: Menschenbilder, Reformstrategien, Akteure, in: Gymnasium in Niedersachsen 1/2013)</p>
<p>6</p>	<p>»Bildung beginnt mit Neugierde. Man töte in jemandem die Neugierde ab, und man stiehlt ihm die Chance, sich zu bilden. Neugierde ist der unersättliche Wunsch, zu erfahren, was es in der Welt alles gibt. Sie kann in ganz verschiedene Richtungen gehen: hinauf zu den Gestirnen und hinunter zu den Atomen und Quanten; hinaus zu der Vielfalt der natürlichen Arten und hinein in die phantastische Komplexität eines menschlichen Organismus; zurück in die Geschichte von Weltall, Erde und menschlicher Gesellschaft, und nach vorn zu der Frage, wie es mit unserem Planeten, unseren Lebensformen und Selbstbildern weitergehen könnte. Stets geht es um zweierlei: zu wissen, was der Fall ist, und zu verstehen, warum es der Fall ist.«</p> <p>(Peter Bieri: Wie wäre es, gebildet zu sein, in: Heiner Hastedt (Hg.): Was ist Bildung?, Stuttgart 2012, 230)</p>
<p>7</p>	<p>„Unsere Erziehung ist weder wachsender Denkfähigkeit noch der Entwicklung eines aktiven Vorstellungsvermögens förderlich. Sie besteht im Wesentlichen nur darin, Wissen anzubieten, das von anderen erworben wurde und das als Information gelernt werden soll. Der durchschnittliche Mensch von heute denkt kaum selbst etwas. Er erinnert sich nur der Daten, die ihm in der Schule und in den Massenmedien vermittelt wurden. Er weiß praktisch nichts von dem, was er weiß, aufgrund eigener Beobachtung und eigenen Denkens...Selbst gebildete moderne Menschen denken wenig über religiöse, philosophische, ja nicht einmal über politische Probleme nach. In der Hauptsache übernehmen sie nur die von politischen und religiösen Büchern und Wortführern vielfach angebotenen Klischees, statt zu Schlüssen zu kommen, die das Ergebnis eines tätigen und in die Tiefe gehenden eigenen Denkens sind. Sie wählen lieber jenes Klischee, das am meisten zu ihrem eigenen Charakter und zu ihrer sozialen Klasse passt.“</p> <p>(Erich Fromm: Vom Haben zum Sein, herausgegeben von Rainer Funk, Ullstein 2006, S. 118f)</p>

ERKUNDUNGEN ZUM STICHWORT >FREIHEIT<

1	<p>Freiheit (lateinisch libertas) wird in der Regel verstanden als die Möglichkeit, ohne Zwang zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten auswählen und entscheiden zu können. Der Begriff benennt in Philosophie und Recht der Moderne allgemein einen Zustand der Autonomie eines Subjekts.</p> <p style="text-align: right;">https://de.wikipedia.org/wiki/Freiheit</p>
2	<p>Freiheit nach der allgemeinsten, ursprünglichen Bestimmung die Abwesenheit von Zwang und die Unabhängigkeit von Notwendigkeit oder Zufall. Diese Definition entspricht auch der Wortgeschichte und der zunächst sozialen Bedeutung des Begriffs: Das von einer indogermanischen Wurzel ausgehende „fri“ hängt mit „Freund“ zusammen und meint die Stammesverwandten, deren Gegensatz die Unfreien (Sklaven, Kriegsgefangene) sind. Denselben Ursprung haben das griechische und das lateinische Wort für „frei“: eleutheros und liberale.</p> <p style="text-align: right;">http://www.wissen.de/lexikon/freiheit (Auszug)</p>
3	<p>Vereinfacht kann man sagen: Wenn kein Zwang da ist, herrscht Freiheit. Wenn man selbst bestimmen kann, was man tut, ist man frei. Freiheit gehört zu den Grund- und Menschenrechten und zu jeder modernen Demokratie. Aber völlige Freiheit ist damit nicht gemeint.</p> <p>Meine Freiheit darf die Freiheit der anderen Menschen nicht einschränken. So steht es auch in unserer Verfassung, die man auch "freiheitlich-demokratische Grundordnung" nennt.</p> <p>Begrenzt wird die Freiheit des Einzelnen allerdings durch die Rechtsvorschriften, an die sich jeder halten muss. Die eigene Freiheit endet also spätestens dort, wo die Freiheit anderer geschützt werden muss.</p> <p style="text-align: right;">https://www.hanisauland.de/lexikon/f/freiheit.html (Auszug)</p>
4	<p>Freiheit ist ein Grundbegriff moderner Demokratien und zählt zu den wichtigsten Grund- und Menschenrechten. Freiheit wird in der Geschichte unterschiedlich interpretiert: In der Antike war ausschließlich eine kleine städtische Minderheit (Bürger und Adel) frei; im Mittelalter herrschten verschiedene Abstufungen von Freiheit, die von der jeweiligen gesellschaftlichen Stellung abhängig waren; die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte in den Verfassungen einiger amerikanischer Kolonien und der Unionsverfassung von 1787 sowie die Französische Revolution 1789 legten die Grundlage für die neuzeitliche Definition des Begriffes.</p> <p>Zu unterscheiden sind zwei (miteinander verbundene) Bedeutungen: a) die »Freiheit von etwas«, d. h. die traditionelle, im europäischen Denken zentrale Forderung nach Unabhängigkeit und Abwesenheit von Zwang und Unterdrückung, und b) die »Freiheit für etwas«, d. h. die inhaltliche Bestimmung, die tatsächliche Umsetzung und letztlich die Übernahme der Verantwortung für das, was ohne Zwang und Unterdrückung getan (oder unterlassen) wird.</p> <p style="text-align: right;">http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17505/freiheit</p>
5	<p>Heutzutage ist überall von Freiheit die Rede, von den politischen Freiheiten, von der Befreiung der Frau, von der freien Meinungsäußerung. Der Mensch unseres Zeitalters ist wie besessen von der Idee der Freiheit. Wir wollen ... deutlich machen:</p> <p>a) dass die Freiheit ein Ausdruck der Geistigkeit des Menschen ist; b) dass wir als freie Wesen auch verantwortliche Wesen sind; c) dass die Freiheit in der Fähigkeit besteht, sich selbst zu bestimmen; d) dass die Freiheit eine Eigenschaft von vernünftigen und gewollten Handlungen ist; e) dass Freiheit nicht bedeutet, keine Verpflichtungen einzugehen.</p> <p style="text-align: right;">H. Zagal/J. Galindo, Ethik für junge Menschen, Reclam 18093, Stuttgart 2000</p>
6	<p>Mit Freiheit verbindet sich die Vorstellung von völligem Losgelöstsein, von allen Zwängen frei zu sein. Aus biblischer Sicht ist Freiheit eine Gabe Gottes: „Zur Freiheit hat uns Christus berufen.“ (Galater 5,1) Sie ist aber kein Freibrief, tun und lassen zu können, was ich will, sondern Freiheit verbindet sich mit Verantwortung - vor Gott.</p> <p style="text-align: right;">http://www.ekd.de/glauben/abc/freiheit.html</p>
7	<p>„Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!“ Galater 5,1 „Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe!“ Galater 5,13 „Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17)</p>

ERKUNDUNGEN ZUR >GERECHTIGKEIT<

1	<p>Gerechtigkeit: Aufrichtigkeit, Anständigkeit, Achtbarkeit, Ehrenhaftigkeit, Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Unvoreingenommenheit, Objektivität, Unbestechlichkeit, Korrektheit, Richtigkeit, Wohlanständigkeit. <i>SYNONYMWÖRTERBUCH (wissen.de)</i></p>
2	<p>Gerechtigkeit: lateinisch „justitia“, ursprünglich bis ins Religiöse erhöhte Norm des menschlichen Zusammenlebens, die „jedem das Seine“ zukommen lässt. Als Inhalt der <i>Rechtsidee</i> zielt Gerechtigkeit auf die Harmonie in der Menschenwelt; sie weist an, Gleiches gleich, Ungleiches ungleich zu behandeln; damit ist sie Grundlage der Gemeinschaftsordnung. Die <i>Gerechtigkeit Gottes</i> ist nach biblischer Lehre das auf das Heil des Menschen gerichtete Handeln Gottes. Gerechtigkeit ist dabei nicht an irgendwelchen Normen orientiert, sondern an einem intakten Gemeinschaftsverhältnis zwischen zwei Partnern. Deswegen kann Gerechtigkeit in der Bibel gleichbedeutend sein mit <i>Treue</i> oder <i>Wohltat</i>. <i>(wissen.de)</i></p>
3	<p>Der Begriff der Gerechtigkeit bezeichnet einen idealen Zustand des sozialen Miteinanders, in dem es einen angemessenen, unparteilichen und einforderbaren Ausgleich der Interessen und der Verteilung von Gütern und Chancen zwischen den beteiligten Personen oder Gruppen gibt. Gerechtigkeit wird weltweit als Grundnorm menschlichen Zusammenlebens betrachtet; daher berufen sich in allen Staaten Gesetzgebung und Rechtsprechung auf sie. Sie ist in der Ethik, in der Rechts- und Sozialphilosophie sowie in der Moralthologie ein zentrales Thema bei der Suche nach moralischen und rechtlichen Maßstäben und für die Bewertung sozialer Verhältnisse. <i>(wikipedia)</i></p>
4	<p>Schon die alten griechischen Philosophen wie Aristoteles und Platon dachten über die Gerechtigkeit nach und darüber, dass ohne Gerechtigkeit ein Staat und ein Gemeinwesen nicht funktionieren können. In einem Rechtsstaat wie der Bundesrepublik Deutschland ist die Gerechtigkeit das oberste Ziel. Die Verfassung und die Gesetze schreiben die Regeln fest, die im Staat gelten, und diese Gesetze gelten für alle Menschen gleich. Damit soll der äußere Rahmen festgelegt werden, damit es für alle Bürgerinnen und Bürger möglichst gerecht zugeht. Die Menschen sind sich allerdings nicht immer einig, was genau gerecht ist. Über viele Einzelfragen bestehen unterschiedliche Ansichten. Ist es zum Beispiel gerecht, wenn zwei Schwestern gleichviel Taschengeld von ihren Eltern bekommen, obwohl eine Schwester regelmäßig Geld von ihrer Patentante bekommt, die andere Schwester aber nicht? Oder ist es gerecht, wenn alle Menschen, die falsch parken, das gleiche Bußgeld bezahlen müssen, egal wieviel sie verdienen? Die Frage nach der Gerechtigkeit spielt auch für die internationale Politik eine große Rolle. So geht es etwa in den Beziehungen zwischen den armen und reichen Staaten oft alles andere als gerecht zu. Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: http://www.hanisauland.de/lexikon/g/gerechtigkeit.html</p>
5	<p>Gerechtigkeit dem Menschen gegenüber ordnet darauf hin, die Rechte jedes Anderen zu achten, für eine gerechte Verteilung der Güter zu sorgen, Harmonie in den menschlichen Beziehungen herzustellen. Zur Gerechtigkeit gehört auch die Achtung der Würde jedes Menschen als Person. Einen Menschen als Mittel zum Zweck zu behandeln, wie eine Sache, widerspricht dieser Würde und ist daher auch nicht gerecht. Die notwendige unterschiedliche Behandlung der anderen Menschen, um ihnen gerecht zu werden, beruht nicht nur auf der Unterschiedlichkeit aller Menschen (Jede Mutter weiß, dass keines ihrer Kinder dem anderen gleicht, und jedes daher eine andere Behandlung braucht), sondern auch auf der Unterschiedlichkeit der Beziehung zu den anderen Menschen (Ehemann, -frau, Kinder, Eltern, nahestehende Personen "verdienen" eine andere Behandlung als Fernstehende). http://www.kathpedia.com/index.php?title=Gerechtigkeit</p>
6	<p>Zuerst und vor allem ist Gerechtigkeit eine Tugend. Das heißt: eine Haltung von Menschen. Gerechtigkeit kann jedem jederzeit und gegenüber jedermann abverlangt werden; denn die Forderung der Gerechtigkeit verlangt nichts anderes als die Relativierung der eigenen Sympathien, Wünsche, Vorlieben und Interessen. Es ist kein hinreichender Rechtfertigungsgrund für mein Handeln, daß es meinen Interessen dient - wenn nämlich auch die Interessen anderer von ihm betroffen sind. Es mag sein, daß meine Interessen den Vorrang vor denen anderer haben; aber dann nicht, weil es meine sind, sondern weil es inhaltlich wichtigere sind. Das aber heißt: Wenn die eines anderen wichtiger wären, dann müssten diese den Vorrang haben. Gerecht nennen wir den, der bei Interessenkonflikten darauf sieht, um <i>welche</i> Interessen es sich handelt und bereit ist, davon abzusehen, <i>wessen</i> Interessen auf dem Spiel stehen. <i>Robert Spaemann, Moralische Grundbegriffe, München 1982, 49f</i></p>
7	<p>Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben. (Matthäus 6,33)</p>

ERKUNDUNGEN ZUM STICHWORT >GLAUBEN<

1	<p>Das Wort Glaube (indogermanisch <i>leubh</i> ‚begehren‘, ‚lieb haben‘, ‚für lieb erklären‘, ‚gutheißen‘, ‚loben‘) wird, neben der hier nicht behandelten Verwendung im Sinne von „etwas für wahr halten“ verwendet, um eine Grundhaltung des Vertrauens zu bezeichnen, v. a. im Kontext religiöser Überzeugungen. (wikipedia)</p>
2	<p>Synonyme: ahnen · annehmen · (von etwas) ausgehen · erahnen · erwarten · glauben · kommen sehen · meinen · mutmaßen · (eine) Nase haben für · schätzen · (jemandem) schwanken · spekulieren · vermuten · Vorahnung haben · vorausahnen · voraussehen · vorhersehen · vorstellen · im Urin haben · orakeln · wittern · (sich) einbilden · glauben · meinen (https://www.openthesaurus.de/synonyme/glauben)</p>
3	<p>Glaube: eine Überzeugung, für die man keine Beweise anführen kann, die sich aber auch nicht ohne weiteres widerlegen läßt. Im Glauben mischt sich manchmal ein »für wahr halten« mit einem »für wert halten«. Die größte Bedeutung hat der Glaube, wenn er eine Wunscherfüllung verspricht. (http://www.psychology48.com/deu/d/glaube/glaube.htm)</p>
4	<p>Unter Glauben versteht man zumeist eine Wahrscheinlichkeitsvermutung. Glauben in diesem Sinne bedeutet, dass ein Sachverhalt hypothetisch für wahr gehalten wird. Darin unterscheidet sich „glauben“ einerseits vom religiösen Glauben, der stets auf dem Willen zum Glauben beruht und die absolute Wahrheit des Glaubensinhalts (z. B. der Existenz Gottes) unterstellt. Andererseits unterscheidet sich Glauben von Wissen, das als wahre und gerechtfertigte Meinung verstanden werden kann. Glauben im alltäglichen Sprachgebrauch ist also eine Vermutung oder Hypothese, welche die Wahrheit des vermuteten Sachverhalts zwar annimmt, aber zugleich die Möglichkeit einer Widerlegung offenlässt, wenn sich die Vermutung durch Tatsachen oder neue Erkenntnisse als ungerechtfertigt herausstellt. (wikipedia)</p>
5	<p>Glauben ist eine Weise des »Für-wahr-haltens«, wie »meinen« und »wissen« und steht wertmäßig zwischen diesen beiden. Die Grenzen zwischen diesen drei Begriffen sind allerdings besonders in der Umgangssprache fließend. Umgangssprachlich bedeutet »glauben« vielfach »für wahrscheinlich halten«. »Ich glaube, es regnet heute noch.« Die Bewölkung nimmt Formen an, die in der Vergangenheit meist zu Regen geführt haben oder die Wettervoraussage war entsprechend. Beim »Glauben« kann aber auch das Gefühl hinzutreten. »Ich glaube dir.« »Ich glaube an dich.« Man vertraut einem Menschen. Dieses Vertrauen geht über das durch den Verstand begründbare hinaus. Unser Glaube lenkt unsere Wahrnehmungen, unsere Vorstellungen, unsere Gefühle, unser Denken und die Interpretation unserer Erlebnisse. Das kann soweit gehen, dass der Glaube eine Änderung des körperlichen Zustandes eines Menschen herbeiführt. (http://www.philolex.de/glauben.htm)</p>
6	<p>Glaube: ein Grundbegriff der jüdisch-christlichen Religionswelt: das „Sich-Verlassen“ des Menschen auf Gott, über den der Mensch nicht verfügt. Im christlichen Raum ist Glaube der in ursprünglichem Bezug zu Jesus Christus verstandene Mut zum Sein, die Hoffnung, die auch am Tod nicht scheitert, und die Motivationskraft der Liebe. Der Grund, der diesen Glauben ermöglicht, ist das Evangelium, das allen Menschen die Freiheit von der Entfremdung von Gott, von der Todesangst und vom Gesetz als dem vermeintlichen Heilmittel anbietet. Wichtig ist die Abgrenzung des Glaubens von einem bloßen Fürwahrhalten religiöser Lehren, da der Glaube nicht allein Sache des Intellekts ist, sondern die Person als ganze bestimmt. (wissen.de)</p>
7	<p>Jeder Mensch glaubt (an) etwas, ist religiös. Dieses Verhalten entspricht ganz und gar elementaren menschlichen Bedürfnissen. Deshalb kann Martin Luther in seinem „Großen Katechismus“ in der Auslegung zum Ersten Gebot sagen: Woran der Mensch sein Herz hängt und worauf er sich verlässt, das ist sein Gott. Für Luther ist die richtige Orientierung entscheidend, um zwischen Gott und Abgott zu unterscheiden. Am Glauben zeigt sich, ob einer richtig oder falsch liegt. Geld und Gut, Wissen und Macht sind für Luther Götzen. Im Alten wie im Neuen Testament begegnet glauben nicht nur im Sinne von „vertrauen“, sondern auch von „wissen“. Glauben ist eine Haltung, die dem Leben Stabilität und Richtung verleiht. (http://www.ekd.de/glauben/abc/glaube.html)</p>
8	<p>Zitate:</p> <p>Victor Hugo: »Zu glauben ist schwer, nichts zu glauben ist unmöglich.«</p> <p>André Gide: »Glaube denen, die die Wahrheit suchen, und zweifle an denen, die sie gefunden haben.«</p> <p>Goethe: »Glaube ist Liebe zum Unsichtbaren, Vertrauen aufs Unmögliche, Unwahrscheinliche.«</p> <p>Galileo Galilei: »Ich fühle mich nicht zu dem Glauben verpflichtet, dass derselbe Gott, der uns mit Sinnen, Vernunft und Verstand ausgestattet hat, von uns verlangt, dieselben nicht zu benutzen.«</p> <p>Max Planck: »Die Naturwissenschaft braucht der Mensch zum Erkennen, den Glauben zum Handeln.«</p> <p>Erich Fromm: »Ohne Glaube wird der Mensch ...steril, hoffnungslos und bis ins Innerste seines Wesens furchtsam.«</p> <p>Arthur Schopenhauer: »Der Glaube ist wie die Liebe: Er läßt sich nicht erzwingen. Daher ist es ein mißliches Unternehmen, ihn durch Maßregeln einführen oder befestigen zu wollen.«</p> <p>Hans Küng: »Der Glaube an Gott ist wie das Wagnis des Schwimmens: Man muß sich dem Element anvertrauen und sehen, ob es trägt.«</p>

ERKUNDUNGEN ZUM BEGRIFF „GLÜCK“

1	<p>Glück, allgemein: günstige Fügung des Schicksals</p> <p style="text-align: right;"><i>Brockhaus</i></p>
2	<p>Glück: in der Philosophie Bezeichnung für das Gefühl, in einem harmonischen Zustand vollkommener Befriedigung zu leben.</p> <p style="text-align: right;"><i>Encarta</i></p>
3	<p>Glück: griechisch <i>eudaimonia</i> oder <i>makariotes</i>, lateinisch <i>felicitas</i> oder <i>beatitudo</i>, einerseits das Ziel allen menschlichen Strebens und Sehns, andererseits der Zufall, das Geschick, das jenem Ziel den Inhalt gibt.</p> <p style="text-align: right;">http://www.wissen.de</p>
4	<p>Das Wort "Glück" stammt vom mittelniederdeutschen "Gelucke" und dem mittelhochdeutschen "Gelücke" ab. Beides stammt wiederum von dem Wort "gelingen". Das hat was mit dem Wort "leicht" zu tun. Glück ist also das Gelungene, das leicht Erreichte.</p> <p style="text-align: right;">http://www.br-online.de/kinder/fragen-verstehen/wissen/2004/00674/</p>
5	<p>Glück ist ein subjektives Gefühl, das auf der Befriedigung menschlichen Willens beruht. In der Philosophie wird Glück oder Glückseligkeit als Zustand der Erfüllung aller Wünsche, als Wunschlosigkeit verstanden. Der Weg dahin kann entweder durch Herabsetzung der Bedürfnisse und Wünsche oder durch Steigerung der Befriedigung der Wünsche bestehen. Entsprechend ist Glück in der Psychologie eine uneingeschränkt positive Stimmung, die in Gelassenheit und Einverständnis mit dem Leben oder mit schönen Erlebnissen einhergehender höchster Seligkeit besteht.</p> <p style="text-align: right;">http://www.1000fragen.de</p>
6	<p>Zitate zum Glück:</p> <ul style="list-style-type: none"> • "Glück ist kein Geschenk der Götter; es ist die Frucht einer inneren Einstellung." - <i>Erich Fromm</i> • "Das Glück liegt in uns, nicht in den Dingen." - <i>François de La Rochefoucauld</i> • "Man weiß selten, was Glück ist, aber man weiß meistens, was Glück war." - <i>Françoise Sagan</i> • "Glück misst man nicht nach der Länge, sondern nach der Tiefe." - <i>Carl Sandburg</i> • "Glück ist das Einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt." - <i>Sprichwort aus China</i> • "Glück ist, wenn man dafür geliebt wird, wie man eben ist." - <i>François Lelord</i> • "Stellen sie sich vor, Sie selbst wären das Glück. Würden Sie dann gerne bei sich vorbeikommen?" - <i>Eckart von Hirschhausen</i>
7	<p>Menschen suchen nach Glück, nach glücklichem Leben. Weil es alle Menschen tun, darf zu Recht vermutet werden: Die Suche nach Glück ist zentrale Antriebskraft des menschlichen Lebens. Und fast so zahlreich wie die Suchenden sind die Gestalten des Glücks (Wohlbefinden, Sinn, Erfüllung, Lebensqualität, Zufriedenheit, Genügsamkeit) u. die Namen der Glücks-Güter (Gesundheit, Reichtum, Freundschaft, Wissen, Ansehen, Friede). Der einzelne Glücks-Fall kann nicht genügen, die Glücks-Güter verlieren rasch ihren Glanz; darum ist die Suche nach dem Glück eigentlich die Suche nach dem Glücks-Zustand, nach dem glücklichen Leben - letztlich danach, was im religiösen Kontext Heil genannt wird.</p> <p style="text-align: right;"><i>G. Bitter, Lexikon der Religionspädagogik (2001)</i></p>
8	<p>Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.</p> <p style="text-align: right;"><i>Jesus (Matthäus 5,3-10)</i></p>

ERKUNDUNGEN ÜBER >GOTT< (1)

Allgemeine Lexika	1	<p>Ein Gott (je nach Zusammenhang auch Göttin, Gottheit) ist innerhalb verschiedener Mythologien, Religionen und Glaubensüberzeugungen sowie in der Metaphysik ein übernatürliches Wesen oder eine höhere Macht. In der Lehrmeinung und Praxis vieler Religionen werden einem Gott oder mehreren Göttern besondere Verehrung zuteil und besondere Eigenschaften zugeschrieben; unter anderem erster Ursprung bzw. Schöpfer oder Gestalter aller Wirklichkeit zu sein.</p> <p style="text-align: right;">https://de.wikipedia.org/wiki/Gott</p>
	2	<p>Gott (von althochdeutsch got: anrufen), höchstes Wesen. Im Monotheismus ist Gott der Schöpfer der Welt, dem die Attribute Unendlichkeit, Unveränderlichkeit, Ewigkeit, Güte, Wissen (Allwissenheit) und Macht (Omnipotenz) zugeschrieben werden (Schöpfung). In vielen Religionen werden Gott menschliche Gefühle und Charaktereigenschaften zugesprochen wie Willen, Liebe, Zorn und Vergebung (Anthropomorphismus).</p> <p>Gott wird einerseits als transzendent (übersinnlich) betrachtet, wobei sein Anderssein, seine Unabhängigkeit von der Weltordnung und seine Macht über die Weltordnung betont werden. Andererseits wird er als immanent angesehen, d. h. er ist in der Welt gegenwärtig und greift in das Weltgeschehen ein. Während die monotheistischen Religionen Gott als den Einen verehren, als das höchste Wesen, das alle Dinge umfasst, geht der Polytheismus von einer Vielzahl verschiedener Götter aus.</p> <p style="text-align: right;">Microsoft © Encarta © 2009</p>
	3	<p>Menschen, die an Gott glauben, verehren ihn und beten zu ihm. Sie glauben, dass er die Welt erschaffen hat und das Schicksal der Menschen lenkt. Gott gibt ihnen Gebote für ein richtiges Leben. Häufig gibt der Glaube an Gott den Menschen Trost, Mut und Kraft. Und er hilft ihnen, vor dem Tod keine Angst zu haben.</p> <p style="text-align: right;">http://www.wissen.de/warum-glauben-menschen-gott</p>
	4	<p>Gott: in den Religionen die im Glauben als Person erfahrene heilige, transzendente, allumfassende Macht schlechthin, von der sich der religiös ergriffene Mensch in seiner Existenz unmittelbar betroffen und gefordert sieht. In den Religionen erfahren und gelehrt wird Gott besonders als der Schöpfer der Welt, die Ursache allen Naturgeschehens (besonders in polytheistischen Religionen), als Herr über Leben und Tod, der in die Welt eingreift, das Schicksal der Menschen lenkt (besonders durch Boten, z. B. Engel, oder indem er irdische Gestalt [Inkarnation] annimmt) und als Richter am Ende der Zeiten auftritt (Gericht Gottes), als der normative Gesetzgeber für das sittliche Verhalten der Menschen, als erhaltender Urgrund von allem, was ist, als das gegenüber dem »Irdischen« schlechthin »Andere«. Die Fülle der Gott in den Religionen zugesprochenen Gottesattribute (absolute Macht, Schöpferkraft, Weisheit, Güte u. a.) vereinigen die monotheistischen Religionen auf den einen und einzigen Gott, während sie in den polytheistischen Religionen auf verschiedene (Funktions-)Götter verteilt sind. (Brockhaus, 2007) Auszug</p>
	5	<p>Zu Beginn der Kulturentwicklung sahen die Menschen hinter jeder Naturgewalt, hinter jedem Ereignis eine planende, wollende und bewusste Kraft, so wie der Mensch eine ist. (Animismus) Viele dieser Kräfte wurden dann zu Göttern, Halbgöttern oder anderen geistigen Wesen. Da gab es den Regengott, den Gott, der für Glück und Pech verantwortlich war, die Fruchtbarkeitsgöttin etc. Daraus entwickelten sich die Götterwelten z. B. die der Germanen, Griechen und Römer. (Polytheismus = Viele Götter.)</p> <p>Bei einigen Völkern bzw. in einigen Kulturkreisen verschwanden nach und nach alle diese speziellen Götter und es blieb nur noch ein einziger Gott übrig. (Monotheismus = Ein Gott.)</p> <p>Beispiele: Juden, Christen und Moslems.</p> <p>Diesen vielen Göttern der polytheistischen und der monotheistischen Religionen ist eines gemeinsam: Sie sind weder empirisch noch rational nachweisbar. Man kann sie nicht sehen oder hören und nicht auf ihre Existenz schließen – wie z. B. auf ein Naturgesetz. Die Götter wenden sich auch nicht an die Menschen, was ja das Einfachste wäre, um ihre Existenz zu beweisen. Die Menschen haben es nie mit den Göttern zu tun, sondern immer nur mit Menschen oder Menschengruppen, die behaupten im Auftrag der Götter bzw. des Gottes zu handeln. Beglaubigungsschreiben legen sie allerdings keine vor, oder nur angebliche, die sie oder ihre Vorgänger selbst geschrieben haben. Deshalb gibt es viele Menschen, die bezweifeln, dass es überhaupt einen Gott gibt. (Atheismus)</p> <p style="text-align: right;">http://www.philolex.de/gott.htm</p>

ERKUNDUNGEN ÜBER >GOTT< (2)

Theologie

1	<p>Allgemein bezeichnet man mit dem Begriff »Gott« ein persönliches Wesen, das als Schöpfer, Weltenlenker, Herr über Leben und Tod, über der Welt und den Menschen steht. Gott ist anfangslos, unsterblich, unvergänglich, allmächtig, transzendent.</p> <p>Biblich-theologisch liegen dem Gottesbegriff alttestamentliche Vorstellungen von einem grenzenlosen, ewigen, heiligen, allmächtigen und einzigen Schöpfergott zugrunde, der an Israel und allen Völkern handelt. Diesen Gott bezeugt Jesus Christus im NT als seinen Vater, der in ihm als seinem Sohn die Menschen liebend und vergebend angenommen hat. In Christus ist der verborgene, nur dem Sohn bekannte Gott den Menschen sichtbar.</p> <p>Der christliche Gottesbegriff unterscheidet sich von den anderen monotheistischen Religionen durch die Lehre von der Trinität.</p> <p style="text-align: right;">http://reililex.de/gott/ Mario Reinhardt</p>
2	<p>Gedanklicher Zugang. Gott entzieht sich jeder Definition. Es ist auch nicht möglich, einen gemeinsamen Gottesbegriff der verschiedenen Kulturen u. Religionen zu formulieren. Gott ist der Inhalt einer menschlichen Erfahrung, die sich von anderen Erfahrungen dadurch unterscheidet, daß bei der Gotteserfahrung die Realität des Inhalts dieser Erfahrung allein durch die Realität der Erfahrung verbürgt ist. Nach dem von K. Rahner († 1984) vorgeschlagenen Zugang wird sie Erfahrung der Transzendenz genannt.</p> <p style="text-align: right;">Herbert Vorgrimler, Neues Theologisches Wörterbuch, 2000</p>
3	<p>Woran also glauben wir im Glauben an Gott? Nicht zunächst an ein Wesen höchster Seinsvollkommenheit, auch nicht an eine allmächtige (universale) Energie, die alles durchströmt – beide Vorstellungen ließen sich mühelos auch pantheistisch oder atheistisch deuten. Sondern: Im Glauben an Gott geht die Entdeckung eines absoluten Personseins der Idee eines absoluten Seins unbedingt voraus. Daß Gott ist, läßt sich überhaupt nur glauben im Gegenüber (s)eines absoluten Personseins, entfaltet doch umgekehrt das eigene Personsein sich nur im Vertrauen auf die absolute Güte einer anderen Person. Jeder Mensch, der uns wohlwill, taugt als Träger jener instinktiven Erwartung, mit der wir zur Welt kommen und die unser ganzes Leben durchzieht. (...)</p> <p>Das also glauben wir, wenn wir glauben an Gott: daß die Erfüllung einer unbedingten, umgreifenden Güte, von der wir selbst als Personen leben, in der absoluten Person Gottes immer schon realisiert ist. Alles Weitere ergibt sich aus dieser Grundüberzeugung beziehungsweise es ist darin enthalten: Gott muß es geben als diejenige Instanz, die als letzte über den Sinn und den Wert unseres Personseins entscheidet, indem sie die Geschichte unseres Lebens zu Ende erzählt.</p> <p style="text-align: right;">Aus: Eugen Drewermann, Atem des Lebens. Die moderne Neurologie und die Frage nach Gott. 2. Die Seele. Zwischen Angst und Vertrauen, Düsseldorf 2007, 626-632 (Auszüge)</p>
4	<p>Was heißt "einen Gott haben", bzw. was ist Gott? Antwort: Ein "Gott" heißt etwas, von dem man alles Gute erhoffen und zu dem man in allen Nöten seine Zuflucht nehmen soll. (...)</p> <p>Das muß ich noch ein wenig deutlicher ausführen, daß man's aus alltäglichen Beispielen von gegenteiligen Verhalten verstehe und erkenne. Es ist mancher, der meint, er habe Gott und alles zur Genüge, wenn er Geld und Gut hat; er verläßt sich darauf und brüstet sich damit so steif und sicher, daß er auf niemand etwas gibt. Sieh, ein solcher hat auch einen Gott: der heißt Mammon, das heißt Geld und Gut; darauf setzt er sein ganzes Herz. Das ist ja auch der allgewöhnlichste Abgott auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich in Sicherheit, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies; und umgekehrt, wer keins hat, der zweifelt und verzagt, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ja ganz wenig Leute finden, die guten Mutes sind und weder trauern noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; das klebt und hängt der (menschlichen) Natur an bis in die Grube. Ebenso, wer darauf vertraut und trotz, daß er großes Wissen, Klugheit, Gewalt, Beliebtheit, Freundschaft und Ehre hat. Der hat auch einen Gott, aber nicht diesen rechten, alleinigen Gott. Das siehst du abermals daran, wie vermessen, sicher und stolz man auf Grund solcher Güter ist, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden sind oder einem entzogen werden. Darum sage ich noch einmal, daß die rechte Auslegung dieses Stückes das ist: "einen Gott haben" heißt etwas haben, worauf das Herz gänzlich vertraut. (...)</p> <p style="text-align: right;">Aus: Martin Luther, Der große Katechismus, Erklärung zum Ersten Gebot</p>
5	<p>GOTT ist nicht der steife Greis, sondern der beweglich bewegende Spieler und Grund allen Spiels.</p> <p>EBENBILD GOTTES: Ausbund an Spielenergie</p> <p>DIE SCHÖPFUNG: Das Spielfeld des Lebens (mit Spielgestalten, Spielregeln, Grenzen des Spiels).</p> <p>SÜNDE: Spielvergessenheit. Das große Spielverderben.</p> <p>DER ERLÖSER: Initiator zum Spiel der Liebe. Weg des befreienden Spiels.</p> <p>GEBOT: Einander nicht ausspielen. Einander ins Spiel bringen.</p> <p>DIE VERHEIßUNG: Das Zusammenspiel aller Menschen und Kreaturen.</p> <p>HEILIGER GEIST: Die Kraft gemeinsamer Freude am gemeinsamen Spiel.</p> <p>DER SINN: Sich als Mitspieler wissen.</p> <p>AUSBLICK: Das Spiel ist offen.</p> <p>DIE ERFÜLLUNG: Der dankbare Jubel über unser aller Spielchance. Befreiungstanz der Letzten, die zu Ersten geworden sind.</p> <p style="text-align: right;">Wolfgang Dietrich, Ich spiele, also bin ich. Ein Seh-, Denk- und Lesebuch, Eschbach 1981,59</p>

ERKUNDUNGEN ZUM STICHWORT >RELIGION<

1	<p>Religion ist Ausdruck einer Ahnung, daß hinter dem sinnlich Wahrnehmbaren, hinter Körper und Geist des Menschen, hinter dem Ich und seinem Bewußtsein, noch „etwas“, noch ein „mehr“ sein muß. Religion stellt sich dar in Worten, Zeichen und Gesten, in Lied und Tanz, in Meditation und Gebet, in heiligen Schriften, Orten, Personen und Handlungen. Religion spielt hinein in menschliches Ethos und Recht, in Kultur und Brauchtum, in Kunst und Wissenschaft. Auch unsere scheinbar religionslose Zeit und Welt hat daran nichts geändert; sie hat den Phänomenen allenfalls andere Namen gegeben, hat sie als weltliche, diesseitige getarnt und verschleiert.</p> <p style="text-align: right;">Norbert Scholl, Was der christliche Glaube will, München 1988, 29-33 (gekürzt)</p>
2	<p>Manche antworten, Religion ist für die schwierigen Situationen im Leben, etwa bei Krankheiten oder Trauerfällen, nützlich. Da kann sie Trost spenden und Hilfe sein. Religion hat dann eine ähnliche Funktion wie der Zahnarzt. Es ist gut, dass es Zahnärzte gibt, aber man hofft, von einem Besuch bei ihnen verschont zu bleiben.</p> <p>Andere meinen, Religion sei gut fürs Gemüt - etwa an Weihnachten, bei Hochzeiten und Taufen. Religion ist gut, wenn es feierlich sein soll - so ähnlich wie ein Streichquartett, das zu bestimmten festlichen Anlässen dazugehört oder zumindest geduldet wird.</p> <p>„Religion bei Bedarf“ - nach diesem Motto leben andere. Ich kann mir das, was ich an Religion brauche, holen. Religiöse Angebote gibt es inzwischen genügend, nicht nur von der Kirche.</p> <p>Wenn mit Religion das bezeichnet wird, woran ich mein Herz hänge, dann braucht jeder Mensch Religion - oder zumindest Ersatz-Religionen. Und da kommt dann schon mal das Auto, der Erfolg oder der Mammon in Frage. Mit dem Bedürfnis und der Sehnsucht nach Religion arbeiten viele Sinnanbieter, bieten aber oft nur Ersatzstoffe an. Auch heute brauchen wir das Brot, Brot für die Seele. Und in diesem Sinne braucht doch jeder Religion.</p> <p style="text-align: right;">Werner Höbsch in: Georg Bienemann/Werner Höbsch, Im Supermarkt der Religionen. Ein Jugendlexikon, Düsseldorf: Patmos 2001, 28f (Auszug)</p>
3	<p>Wie ich den Begriff »religiös« hier verwende, bezeichnet er weder ein System, das notwendigerweise mit einem Gottesbegriff oder mit Idolen operiert noch gar ein System, das den Anspruch erhebt, eine Religion zu sein, sondern jedes von einer Gruppe geteilte System des Denkens und Handelns, das dem einzelnen einen Rahmen der Orientierung und ein Objekt der Verehrung bietet. In diesem weitgefaßten Sinn ist in der Tat keine Gesellschaft der Vergangenheit, der Gegenwart und selbst der Zukunft vorstellbar, die nicht »religiös« wäre. Diese Definition von »religiös« sagt nichts über den spezifischen Inhalt aus. Objekt der Verehrung können Tiere oder Bäume sein, Idole aus Gold oder Holz, ein unsichtbarer Gott, ein Heiliger oder ein diabolischer Führer; die Vorfahren, die Nation, die Klasse oder Partei, Geld oder Erfolg.</p> <p>Eine bestimmte Religion ist immer mehr als eine Sammlung von Lehrsätzen und Überzeugungen; sie ist in einer spezifischen Charakterstruktur des Individuums und, falls sie von einer Gruppe geteilt wird, in deren sozialem Charakter verwurzelt.</p> <p>Unsere religiöse Grundhaltung ist somit als Aspekt unserer Charakterstruktur anzusehen, denn wir sind, was wir verehren, und was wir verehren, das motiviert unser Verhalten. Häufig ist sich der einzelne jedoch des wirklichen Gegenstands seiner persönlichen Verehrung gar nicht bewußt.</p> <p style="text-align: right;">Erich Fromm, Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Stuttgart 1976, S. 133-136 (Auszug)</p>
4	<p>Jede Religion muss die recht verstandene Freiheit der Menschen fördern. Gewiss kennt jede Religion Ordnung und Bindung an ethische Normen und religiöse Weisungen. Auch gehören Gehorsam und Gemeinschaftsverpflichtung zu jeder Religion. Aber ein massgeblicher Beweggrund für jede Religion besteht in der Überwindung der Bevormundung und in der Förderung wahrer Freiheit zu einem guten Leben. Die eigene Kritik- und Denkfähigkeit muss gefördert und vertieft werden. Jede Religion möchte dem einzelnen Menschen und den religiösen Gemeinschaften zum Finden eines unverlierbaren Lebenssinnes und auch zu einer letzten Geborgenheit verhelfen. Sie macht die Menschen nicht weltflüchtig, sondern hilft ihnen, die Gefährdungen dieses Lebens zu bestehen und an ihnen nicht zu zerbrechen.</p> <p style="text-align: right;">Karl Kardinal Lehmann, NZZ 31.3.06</p>
5	<p>Gewiss, es gibt in unserer modernen Welt genügend Menschen, die sehr gut ohne Religion auskommen - behaupten sie. Aber in den meisten Fällen ist es wohl so, dass auch sie in irgendeiner Form religiös sind, ohne sich dessen bewusst zu sein. Dem Menschen kann nämlich alles zur Religion werden: die Liebe, die Kunst, die Politik, der Fußballsport oder sonst eine Leidenschaft. Das nennt man dann Ersatzreligion. Offensichtlich kann der Mensch nur existieren, wenn er von Herzen an etwas glaubt.</p> <p>Religion ist die stärkste erzieherische Kraft in der Menschheitsgeschichte. In den Religionen sind letztlich alle fundamentalen Werte begründet, die eine Gesellschaft zusammenhalten. Denn die zeitlose Mission der Religion liegt ja gerade darin, die ganze Welt zu einer besseren Welt zu machen. Seid gut, seid freundlich, hilfsbereit, mitfühlend, seid ehrlich und sittsam! Das rufen alle Religionen dem Menschen zu. Das Tragische an der Religion ist leider, dass ihr Ruf oft missverstanden und ins genaue Gegenteil verkehrt wird. Die Religionen sind also angetreten, die bösen Kräfte im Menschen zu bezwingen, ihm Wege zum persönlichen Frieden und zum Frieden mit seinen Mitmenschen aufzuzeigen.</p> <p style="text-align: right;">Gerhard Staguhn, Wenn Gott gut ist, warum gibt es dann das Böse in der Welt? Fragen an die Religion. Hanser, München 2006, 19-24 (Auszug)</p>

ERKUNDUNGEN ZU DEN STICHWORTEN >SCHULD< UND >SÜNDE<

1	<p>Schuld wird der folgend beschriebene Zustand genannt: wenn jemand für einen Verstoß gegen eine durch sittliche, ethisch-moralische oder gesetzliche Wertvorstellung gesetzte Norm verantwortlich ist. Beispielsweise kann dies der absichtliche Verstoß gegen ein Verbot (zum Beispiel Diebstahl) oder auch der fahrlässige Verstoß gegen ein Verbot (zum Beispiel Fahrlässige Tötung) sein. In der Regel wird davon ausgegangen, dass nur eine einzelne Person für ihre Schuld einzustehen hat und ihr die Schuld anderer nicht zurechenbar ist. Schuld ist demnach höchstpersönlich. Als Voraussetzung für Schuld wird meist angenommen, dass der Schuldige die Wahmöglichkeit hatte, die als schlecht definierte Tat zu unterlassen.</p> <p style="text-align: right;">https://de.wikipedia.org/wiki/Schuld_%28Ethik%29 (Auszug)</p>
2	<p>Schuld im moralischen Sinne Verstoß gegen das Gewissen und die sittlichen Normen nach freier Entscheidung. Schuld setzt die Freiheit des Individuums sowie dessen Einsicht in seine moralische Verantwortung notwendig voraus. Führt menschliches Handeln bzw. Unterlassen zu einem faktischen Gesetzesverstoß, so handelt es sich um rechtliche Schuld. Moral und rechtliche Schuld sind bisweilen eng miteinander verknüpft, jedoch nicht zwangsläufig identisch; z. B. ist ein Gesetzesverstoß unter einem politischen Terrorregime nicht immer als Schuld anzusehen.</p> <p style="text-align: right;">http://www.wissen.de/lexikon/schuld-philosophie</p>
3	<p>Die Schuld ist ein zeitweiliger Zustand, in dem sich ein Mensch, eine Gruppe, eine Klasse usw. als Folge begangener unmoralischer Handlungen, nicht wahrgenommener Verantwortung, der Vernachlässigung von Pflichten oder der Verletzung des Rechts beziehungsweise der Verübung eines Verbrechens befindet. Die Frage nach der Berechtigung eines Schuldgefühls hängt mit der Frage nach der Freiheit des Willens zusammen. Jemand kann nämlich nur an einer Tat Schuld haben, wenn er bei seiner Entscheidung für diese Tat auch wirklich voll über deren Tragweite und Hintergründe informiert war und wenn ihm plausible Alternativen zugänglich waren, was er hätte anders und besser machen können.</p> <p style="text-align: right;">Christoph Süß / http://relilex.de/schuld/ (Auszug)</p>
4	<p>"Ich habe Mist gebaut; jeder macht mal einen Fehler." - Von Sünde und Schuld ist da nicht die Rede, auch wenn es im Kern genau darum geht. Der Mensch neigt dazu, den entstandenen Schaden herunterzuspielen: Da ist dann von Unzulänglichkeiten die Rede, oder: "Das kann ja jedem mal passieren." Aber nicht immer ist es mit einem lockeren "Sorry!" oder "Entschuldigung" getan. Und überhaupt: Der Mensch kann sich gar nicht entschuldigen. Er kann um Verzeihung bitten. Und wenn der Geschädigte dann verzeiht, geschieht Entschuldigung. Verzeihen ist aber erst möglich, wenn Schuld eingestanden und eingesehen wird. Von Sünde und Schuld zu sprechen, scheint vielen Menschen heute als nicht mehr zeitgemäß. Man ist halt so, wie man ist. Zwar spürt jeder Einzelne den Druck zwischen dem "so bin ich" und "so soll ich (eigentlich) sein". Aber sind nicht die gesellschaftlichen Verhältnisse schuld, falsche Erziehung, die Eltern? Und heißt es nicht: Gott nimmt mich so an, wie ich bin - mit allen Ecken und Kanten? Gewiss - aber niemand muss so bleiben wie er ist und gesellschaftliche Verhältnisse, Lehrer oder Eltern als Grund anführen, dass er/sie sich nicht ändern kann. Ein Neuanfang ist möglich.</p> <p style="text-align: right;">http://www.ekd.de/glauben/abc/schuld.html (Auszug)</p>
5	<p>In der Alltagssprache wird der Begriff »Sünde« beispielsweise für Fehlverhalten im Straßenverkehr (»Verkehrssünder«), Nichteinhalten von Diät (»Süße Sünde«) oder Ehebruch (»Kann denn Liebe Sünde sein?«) gebraucht. Bei allen drei Beispielen aus dem Alltag handelt es sich um ein selbst verantwortetes und schuldhaftes Fehlverhalten. In diesem Sinn ist der Begriff »Sünde« im religiösen Sinne gerade nicht gemeint: Sünde bezeichnet hier (anders als Schuld) nicht das Übertreten eines einzelnen Gebotes. Sünde hängt ursprünglich mit dem Wort »Absondern«, Trennen zusammen und meint damit die Trennung zwischen Mensch und Gott.</p> <p>Die Situation des von Gott getrennten Menschen ist eine Realität, die der Mensch bereits vorfindet. Diese Realität ist beispielsweise auch in »sündhaften Strukturen« wie z. B. ungerechten gesellschaftlichen Verhältnissen vorhanden. Solche Strukturen üben oft auf den Menschen Druck oder Zwang zu schuldhaftem Verhalten aus.</p> <p style="text-align: right;">Christoph Terno / http://relilex.de/suende/ (Auszug)</p>
6	<p>"Sündigen" hat sprachlich eine enge Verwandtschaft mit dem Wort "absondern", das bedeutet auch: sich trennen, sich lossagen. Also bedeutet dann die Sünde, dass ein Mensch sich von Gott als dem Grund und dem Ziel seines Lebens "absondert". Der Mensch sondert sich auch von den guten Plänen ab, die Gott mit der Menschheit und mit der Welt hat. Im schlimmsten Fall trennt sich der Mensch sogar von Gott. Sündigen ist dann zunächst nicht das, was der Mensch an einzelnen mehr oder weniger schwerwiegenden bösen Taten tut, sondern es ist eine Grundentscheidung, die der Mensch im Inneren vollzieht. Sündigen ist ein Bewusstsein, das solange andauert, wie der Mensch nicht den Rückweg zu einer guten Grundentscheidung findet.</p> <p style="text-align: right;">http://kirchensite.de/fragen-glauben/glaubens-abc/suende/</p>
7	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Alles, was gegen das Gewissen geschieht, ist Sünde. (Thomas von Aquin)</i> • <i>Wer die Leiter hält, ist so schuldig wie der Dieb. (Sprichwort)</i> • <i>Wer sündigt, versündigt sich an sich selbst; denn durch die unrechte Handlung macht er sich schlecht und schadet also sich selbst. (Mark Aurel)</i> • <i>Die Jagd nach dem Sündenbock ist die einfachste. (Dwight D. Eisenhower)</i> • <i>Wenn man liebt, sucht man die Schuld bei sich, nicht beim anderen. (Richard Burton)</i> • <i>Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! (Jesus)</i>

ERKUNDUNGEN ZUM BEGRIFF „TOLERANZ“

1	<p>Toleranz (von lateinisch <i>tolerare</i>: ertragen, aushalten und <i>toles</i>: die Last), das Geltenlassen anderer Weltanschauungen, Religionen, Lebensentwürfe und Überzeugungen.</p> <p style="text-align: right;"><i>(Microsoft Encarta 2009)</i></p>
2	<p>Toleranz, die Fähigkeit, andere Meinungen und Verhaltensweisen als den eigenen gleichberechtigt anzuerkennen. Das heißt nicht, sich diese zu eigen zu machen, aber Minderheiten mit ihrer anderen Lebensweise zu tolerieren und sie so leben zu lassen, wenn sie dies wünschen und niemandem dadurch schaden.</p> <p style="text-align: right;"><i>(Brockhaus 2007)</i></p>
3	<p>Toleranz, auch Duldsamkeit, ist allgemein ein Geltenlassen und Gewährenlassen fremder Überzeugungen, Handlungsweisen und Sitten. Gemeint ist damit heute häufig auch die Anerkennung einer Gleichberechtigung unterschiedlicher Individuen.</p> <p style="text-align: right;"><i>(wikipedia)</i></p>
4	<p>„Ihr besonderes Gewicht gewinnt die Toleranz in der heutigen pluralen Gesellschaft. Sie bemüht sich, Vorurteile abzubauen, um Begegnung mit Andersdenkenden in Freundschaft zu ermöglichen und das notwendige Klima für einen Dialog über differierende Lebensfragen erst zu schaffen. Sie macht es sich zur Aufgabe, Konflikte so auszutragen, daß sie nicht verletzen, sondern der Personenwürde des Anderen gerecht werden. Tolerantes Umgehen miteinander meint nicht Standpunktlosigkeit oder resigniertes Sich-Abfinden mit der Haltung des Anderen, sondern die Möglichkeit, den anderen Menschen als den ebenfalls nach Wahrheit Suchenden zu achten.“</p> <p style="text-align: right;"><i>Aus: Erste Auskunft >Ethik<, hg. Von Franz Georg Friemel u.a., Benno, Leipzig 1998, 178f (Auszug)</i></p>
5	<p>„Toleranz meint die Duldung andersartiger Denk- und Lebensweisen. Historisch betrachtet, gehörte der Begriff ursprünglich in den religiösen Bereich und bezog sich auf die Möglichkeit der Ausübung einer selbstgewählten Religion, die Religionsfreiheit. Seit der Antike, in der die Verehrung bestimmter Götter von Staats wegen vorgeschrieben war, bezeichnete Toleranz die aus politischen Motiven zugestandene Duldung anderer Religionen und Kulte vor allem bei besiegten und unterworfenen Völkern. (...) Toleranz ist ... nicht gleichzusetzen mit Beliebigkeit oder Gleichgültigkeit, sondern gründet in der Achtung vor der Freiheit des anderen Menschen. Umgekehrt gilt dieser Anspruch auch für denjenigen, der für seine Art zu leben, zu denken oder zu glauben Toleranz von seinen Mitmenschen erwartet. Die Grenze der Toleranz ist dort gegeben, wo die eigene Freiheit an die Freiheit eines anderen angrenzt oder dessen Freiheit zu gefährden droht.“</p> <p style="text-align: right;">Thomas Kellner <i>aus: Der Glaube der Christen. Ein ökumenisches Wörterbuch, hg. Von Eugen Biser u.a., Pattloch/Calwer, München/Stuttgart 1999, 476 (Auszug)</i></p>
6	<p>„Toleranz ist eine mühevoll errungene zivilisatorische Kulturleistung der Duldung der Andersdenkenden, der Andersaussehenden, der Andersartigen. Diese Kunst des Ertragens u. gedeihlichen Entgegenkommens bedarf bisweilen vertraglicher Regelungen, um zu einem dauerhaft verträglichen Neben- oder Miteinander zu gelangen. Sie ist stets gefährdet, weil die zivilisatorische Haut des Menschen nach aller Erfahrung sehr dünn ist. Für das Gelingen eines friedlichen, langfristigen Zusammenlebens verschiedener Ethnien reicht bloßes Dulden nicht, denn Duldung bedeutet, großen inneren Abstand zum anderen zu behalten. Sie liegt wie eine Last auf der Seele. T. sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt Beleidigen.“ (J. W. Goethe) (...)</p> <p>T. wächst aus der Anerkenntnis des elementaren Lebensrechts der Anderen – v.a. der Minderheiten – sowie aus der demütigen Vermutung heraus, der Andere könnte auch Recht haben. Die Voraussetzung jeder T. ist prinzipielle Achtung der universellen Menschenrechte mit der Grundmaxime, dass die Würde des Menschen, also jedes Menschen, unantastbar ist u. bleiben muss. Die Gleichheit der Menschen ist insofern Bedingung aller T. Sie erfordert wegen der unvermeidbaren konkreten Unterschiede der prinzipiell Gleichen einen beständigen Dialog, in dem sich die eigene Position gegenüber der Position der Anderen nicht nur zu bewähren, sondern auch sich zu bereichern anschickt. Vielfach ist das, was sich als T. ausgibt, nur Denkfaulheit, Unentschiedenheit oder Gleichgültigkeit.</p> <p style="text-align: right;">Friedrich Schorlemmer <i>Aus: Beate-Irene Hämel / Thomas Schreijäck (Hg.): Basiswissen Kultur und Religion, Kohlhammer, Stuttgart 2007, 147-149 (Auszug)</i></p>